

Eingesogen im ewigen Zeit-Tunnel

k ent-
rären
er da-
iveau
ellen
arfen

Lux Aeterna Die Basler Madrigalisten besangen in der Basler Martinskirche mit verschiedenen Werken die Ewigkeit.

VON ANJA WERNICKE

meni-
a Gio-
onar-
insge-
Picco-
neben
esser
le ab.
nigen
t und
führt.
ist die
unge-
ensem-
Cello
se für
sind,
us der
io (Ur-
tsteht
das die
Stim-

Die Ewigkeit ist ein Thema, das die Menschheit sozusagen schon ewig beschäftigt. Sie ist verbunden mit den klassischen Fragen der Metaphysik: Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Gleichzeitig ist sie bereits eine starke Antwortoption. Wie sich diese und andere Antworten in Töne fassen lassen, konnten die Zuhörer am Konzert der Basler Madrigalisten am Samstag in der Martinskirche erleben. Dirigent und künstlerischer Leiter des Vokalensembles Raphael Immoos hatte für das Programm eines der wichtigsten Chorwerke der jüngeren Musikgeschichte, György Ligetis «Lux Aeterna» (1966) ins Zentrum gestellt. Um dieses herum baute er ein spannendes Programm mit zwei Auftragswerken, die auf die Klangwerdung des ewigen Lichts Bezug nahmen und teilweise in ganz andere Richtungen vorstießen.

Eine 16-stimmige Offenbarung

Wie für den Genfer Komponisten Denis Schuler, dessen Werk «Oscura luce» (2007) das Konzert abschloss, ist «Lux Aeterna» für viele, die es zum ersten Mal hören, eine Art Offenbarung. Das 16-stimmige Chorwerk wirkt zugleich filigran und magisch

anziehend. Durch das nicht hörbare Abwechseln der Sänger, das durch vorsichtiges Ein- und Aussetzen der Stimmen erreicht wird, entsteht ein permanenter, hochkonzentrierter Klang, der an eine Orgel erinnert. Wie eine monumentale Klangkathedrale umfängt die Musik, die von allen Seiten zu kommen scheint, den Zuhörer. Meisterhaft umgesetzt von den Basler Madrigalisten entstand so der Eindruck des Eingesogenwerdens in eine Art ewigen Zeit-Tunnel.

Das Stück wirkt wie eine überaus treffende und konsequente Fortsetzung geistlicher Vokalmusik des Mittelalters mit den Mitteln der Neuen

Vom Rapper bis zum Uni-Dozenten entsteht so ein Klangcluster der menschlichen Heterogenität, das aktuell und ewig zugleich ist.

Musik. In seiner Dichte und Intensität und vor allem in seiner fast dogmatischen Durchsetzung der Idee, bei der es keinen Platz für Brüche oder Überraschungen gibt, ist das Werk jedoch eher traditionell. Der Einsatz von Klangfarben und Harmonien ist dagegen hoch-modern.

Der Basler Komponist Michel Roth, der als Kind stark fasziniert war von Ligetis Stück, distanziert

sich in seinem Auftragswerk «Thou Not I» (2013) vom homogenen ewigen Lichtstrahl und wendet sich eher einer heterogenen Klangerfassung der Ewigkeit zu. Als Grundlage dient ihm eine Studie über die ältesten Wörter der Menschheit. Die insgesamt 23 Worte, die wie kurze, archaische Laute wirken (zum Beispiel who, this, what, mom), fügt er zu immer neuen Satzkombinationen und lässt die Sänger – die, wie bei Ligeti, solistisch eingesetzt sind – verschiedenste rhetorische Haltungen einnehmen. Vom Rapper bis zum Uni-Dozenten entsteht so ein Klangcluster der menschlichen Heterogenität, das aktuell und ewig zugleich ist.

Strudelnde Klangkaskaden

Ebenso Gedanken, über was uns ewig verbindet, hatte sich Erik Oña gemacht, der das zweite Auftragswerk beisteuerte. Bei seinem Stück «Rem aeternam», die ewige Sache, stand mit der menschlichen DNA gewissermassen das Sein an sich im Zentrum, und zwar im biologischen Sinne. Auch hier zeigte sich eine deutliche Distanzierung von der Religiosität des Ausgangswerkes und trotzdem war der musikalische Bezug deutlich zu hören. Das Ligetische Mantra wurde dabei durch herabfallende Glissandi aufgebrochen, die spiralförmige DNA-Stränge symbolisierten. So hinterliess «Rem aeternam» den Eindruck, die Klangkathedrale verwandle sich in eine Klangkaskade.

zerten
alisten
eigen-
Nicola
B-Dur
si) dar
erts ei-
n Por-